

# Stolper Post.

Nr. 282.

Mittwoch, 2. Decbr.



Organ für die Handels-, Gewerbs- und landwirthschaftlichen Interessen

Handels-, Gewerbs- und landwirthschaftlichen Interessen  
Hinterpommerns

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp

Für den Monat December eröffnen wir ein Abonnement auf die „Stolper Post“

Preis von: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ monatlich M. 0,40, durch Vorkauf M. 0,50, bei allen Kaiserlichen Postanstalten M. 0,50.

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ monatlich M. 0,50, durch Vorkauf M. 0,60, bei allen Kaiserlichen Postanstalten M. 0,64.

## Die erste Eisenbahn in Deutschland.

Ein Jubiläumsbild. In jenen Zeiten, wo noch keine Eisenbahnen waren, wo man über das Dampfgeschloß und den ganzen Eisenbahnbau als ein höchstes Unternehmen, ja sogar den Volkswohlstand und die Würde der hohen Regierungen betrachtete? Das junge Deutschland kann sehr wohl so fragen, heute, allerhöchstenfalls eine Wagenfahrt von ein paar Stunden zur Eisenbahn führt, aber die meisten Städte und Städtchen schon von eigenen Schienengürteln umgarnet sind, heute, die ehrwürdige gelbe Postkutsche immer mehr Kuriosität wird und es Millionen giebt, die in dem engen Kasten nur vom Hörensagen kennen, heute, wo die Zahl der Lastwagen halb und ganz Deutschland durchzogen, verschwinden ist. Unser Geschlecht bereitet schon vor, über den Dampf zur Tagesordnung überzugehen, an seine Stelle die Electricität zu setzen; wie unendlich lange also muß es her sein, seit die erste Lokomotive auf Schienenwege dahin rollte? Nun so gar lange ist es noch nicht her, als die erste Eisenbahn in Deutschland in Betrieb gesetzt worden ist, und es lebt noch ganze Zahl von Menschen, die recht wohl Staunen das erste Dampfgeschloß betrachtet haben können, das Bild einer neuen Zeit, die sich im alten Schland und der sauffeligen Aufregung gründlich aufgeräumt hat. Am 27. September d. J. sind gerade 50 Jahre verstrichen, seitdem auf deutschem Boden der erste Weg zur Dampfmachine geführte Eisenbahnzug nach Nürnberg nach Fürth kam eine deutsche Meile. Natürlich, die junge Generation, welche die modernen Maschinenbauten mit einem Augenblick aufnimmt, der nichts mehr Bewunderung erregt, wird über eine solche unscheinbare Bahnlinie erst recht spöttisch lächeln; das ist ja so ein Kinderpiel! Nun, wenn dieses Kinderpiel nicht gewesen, damals nicht entschlossene deutsche Thaten versucht hätte, die alten Vorurtheile zu überwinden, manches liebe Tausend Postwagen heute noch in deutschen Reiche umherzögen. Es war aber auch kein Kinderpiel, für heute unbedeutende Unternehmen, das ein angesehener Gelehrter der modernen Welt mit Reichtigkeit ins Werk setzen würde, eine große Willenskraft und Energie. Oben war die Einwände genannt, welche gegen Eisenbahnbau erhoben wurden; die ganze Sache galt überhaupt für eine Teufels-Erfindung, die nur den Demokraten zu Gute kommen würde, oder gerade heraus für Schwindel. Leicht war die Errichtung der ersten deutschen Bahnlinie keineswegs. Erst wenige Jahre (1829) hatte der große Vater der Eisenbahn, George Stephenson, die Lokomotive erfunden, und sie in Deutschland plausibel zu machen, war immerhin ein Wagniß. Inzwischen waren eine Anzahl einflussreicher Männer in Nürnberg und Fürth, die sich von dem Dampfwege zu beiden benachbarten Städte große Vortheile erwarteten, ging doch müthig ans Werk. In der Spitze stand der zweite Bürgermeister von Nürnberg, Johannes Scharrer, der sich verschiedene Mißerfolge seiner Pläne nicht scheuen ließ, sondern im Jahre 1813 die Errichtung einer Eisenbahn-Gesellschaft durch den König von Bayern heizte. Die Leitung des Baues, die dem bayerischen Ingenieur Paul Denis übertragen wurde, begann erst 1835 und wurde bis zum Herbst 1836 vollendet. Am 7. Dezember 1835, Vormittags 10 Uhr, ging der erste Zug von Nürnberg nach Fürth und legte die Strecke in etwa 15 Minuten zurück. Neben dem Dampftrieb fand auch noch Pferdebetrieb statt. Die ganze

Bahnlinie hatte 177000 Gulden gekostet, und erst ihre nachweisbare Rentabilität rief den Bau weiterer Eisenbahnen in Deutschland hervor. Fünf Viertel Jahre später eröffnete die Leipzig-Dresdener Bahn ihre erste Strecke, Oktober 1838 wurde die Linie Berlin-Potsdam und November 1838 die erste deutsche Staatsbahn von Braunschweig nach Wolfenbüttel eröffnet. Aus diesen kleinen Anfängen heraus hat sich das kolossale deutsche Eisenbahnnetz gebildet, an dessen Erweiterung noch immer fortgearbeitet wird und dem Deutschland in hohem Maße seine wirtschaftliche Entwicklung verdankt. Bei der Fahrt des ersten Zuges gab es unendlich viel Staunen, das sich auch so schnell noch nicht legte. Wer irgend konnte, kam herbei, sich das neue wunderbare Verkehrsmittel anzusehen. Allerdings unseren modernen Trains entsprach jener erste Zug noch wenig. Die von Stephenson gebaute Lokomotive „Adler“ war nur klein, wog mit Wasser und Kohlen 6500 Kilo und hatte nur 15—20 Pferdekkräfte. Alles in Allem kostete sie 17000 Mark. Ihr Führer war ein Engländer Namens Wilson aus Newcasttle. Im Wagen führte der Zug neun, 2 Wagen erster, 2 zweiter, 5 dritter Klasse, sämmtlich zweischellig. Die Wagen der ersten Klasse waren mit Dach und Fenstern versehen, die der zweiten hatten nur ein Schugdach, die der dritten waren vollkommen offen und nicht viel besser, als unsere offenen Viehwagen. So fuhr denn der erste Zug seine Straße, die auf der ganzen Länge von Menschennagen unsämnt war. Natürlich wurde das „Eisenbahnfahren“ bald zum Vergnügungssport. Jeder mußte doch aus Erfahrung sprechen können und so wurde wieder darauf losgeschrien, nicht zum Schaden der Bahn. — Das ist die Ludwigseisenbahn, die den Wall der Vorurtheile durchbrochen hat, welcher den Eisenbahnbau in Deutschland verhindert, und die, wenn auch langsam, so doch sicher die Bahn für die Errichtung neuer Dampfstraßen frei machte, denen freilich noch lange manche sonderbare Bedenken entgegengestellt wurden. Neueste doch noch über das Project der Berlin-Potsdamer Bahn ein hoher Beamter der Post: „Was soll die Bahn? Die Postwagen sind kaum besetzt, wird also die Eisenbahn erst recht leer bleiben!“ Heute verstehen wir kaum noch, wie vor noch nicht 50 Jahren solche Bedenken obwalten konnten.

## Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Montag die laufenden Vorträge entgegen und ertheilte am Nachmittag dem Reichskanzler eine Audienz. — Die Frau Kronprinzessin hatte am Sonnabend der Gemahlin des spanischen Gesandten Grafen Venomar einen Konvaleszenzbesuch abgestattet. Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers wird am 3. Januar in allen Garnisonen feierlicher Gottesdienst und nach demselben große Parade-Ausgabe stattfinden. Die gesammte Berliner Generalität begiebt sich am 3. Januar zur Gratulation ins Palais, wofür die Gratulation am Neujahrstage ausfällt. Die Kaiserin Augusta ist Montag Abend aus Koblenz wieder in Berlin eingetroffen. Fürst Hohenlohe, der Vertreter des Kaisers bei den Trauerfeierlichkeiten in Madrid, überbringt der Königin-Regentin zugleich ein Schreiben Kaiser Wilhelms. Dem Bundesrath ist ein Gesetzesentwurf betr. die Abänderung des § 137 des Gerichtsverfassungsgesetzes zugegangen. Um in Zukunft den widersprechenden Entscheidungen der einzelnen Senate des Reichsgerichts vorzubeugen, sollen die vereinigten Civil- resp. Strafsenate, falls die Urtheile sich widersprechen, entscheiden. Staatssekretär von Bötticher soll in der Budgetkommission des Reichstages mitgetheilt haben, die Postdampferfahrten nach Ostasien und Australien würden voraussichtlich am 1. Juli beginnen. Als Aulafshafen (in Holland oder Belgien) wird wohl Blijssingen gewählt werden. Ueber die Zahlmeisterverhaftungen hat Kriegsminister Bronnart von Schellendorf am Montag der Reichstagskommission ausführliche Mittheilungen gemacht. Gelegentlich einer gegen einen Zahlmeister schwebenden Untersuchung sei der Brief eines Menagelieferanten an den Zahlmeister in die Hände des Anklägers gefallen, in welchem der Lieferant Fitzpfeifen anbot, wenn der Zahlmeister ihm Lieferungen zuwenden. Eine Einsicht in die Geschäftsbücher habe ergeben, daß eine große Zahl von Zahlmeistern bei Geschäften dieser Art betheilt sei. Der in Rede stehende Lieferant sei 1870 Intendanturrath gewesen und mit erheblichem Vermögen aus dem Feldzug

heingekehrt. Er sei aus dem Amte entlassen, doch habe er unter anderer Firma sein Geschäft begonnen. Der Minister erklärte, die Untersuchung werde mit großer Schärfe fortgeführt; die Ergebnisse würden später veröffentlicht werden, um eine Wiederholung solcher Umstände zu verhindern. — Die Aufstellung einer Selbstmordstatistik in der Armee ist vom Minister angeordnet, die später dem Reichstag zugehen wird. Die Zahl der Selbstmorde ist bei den Armeekorps sehr verschieden. — Die Budgetkommission hat sofort eine Reihe von Mehrforderungen im Militär-Etat gefürzt. Ca. 20000 M. sind bereits gefürzt, weiter wurde die Errichtung einer dritten Landwehr-Inspektion in Berlin (18860 M.) abgelehnt. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages erklärte am Montag die Mandate der Abgg. von der Osten, Vormann und Schenk für gültig. Die Aeußerung des Fürsten Bismarck in der letzten Reichstagsitzung über den Haß aller französischen Parteien gegen Deutschland hat, nach der Nat.-Ztg. in Paris einen tiefen Eindruck gemacht und es wird als ernste Warnung aufgefaßt. Für die Hinterbliebenen der „Augusta-Mannschaften“ sind bisher 157463 M. 46 Pf. eingegangen. Ueber die Verteilung der Gaben wird das Gesamt-Comitee in nächster Zeit Beschluß fassen. Zum Besten des von der deutschen Kolonie in Sofia in der dortigen evangelischen Kirche errichteten Lazareths haben sich Mitglieder des Comitees nach Deutschland um Unterstützung gewandt. Geldbeiträge sind in die Diskontogesellschaft in Berlin, Wäsche, Bett- und Verbandzeug an den fürstlich-bulgarischen Präfecten von Rußschuck zu senden. — Der slavische Wohltätigkeitsverein in Petersburg hat nach Serbien und Bulgarien je 5000 Frs. für die Verwundeten gesendet und dem serbischen Metropolit 1000 Rubel zur Verfügung für gleichen Zweck gestellt. Ueber den Abschluß der Karolinenfrage berichtet Reuters Bureau aus Rom, daß am 24. d. das Schlussdocument entworfen worden ist, welches die Annahme der päpstlichen Vermittelung durch Deutschland und Spanien verzeichnet. Die Unterzeichnung wird in Rom durch den spanischen Botschafter und den preußischen Gesandten beim Vatikan erfolgen. Einen bedeutenden Trinkspruch auf unseren Kaiser hat der englische Ministerpräsident Lord Salisbury bei den Abschiedsdinner für den Grafen Münster ausgedrückt. Der Lord betonte die zwischen Deutschland und England bestehenden freundschaftlichen Beziehungen und wies auf die Thatfache hin, daß die beiden Reiche die beste Bürgschaft für den europäischen Frieden darbieten; das Bündniß zwischen England und Deutschland, das in den Herzen beider Völker lebe, sei durch die unermüliche und patriotische Thätigkeit des Grafen Münster befestigt worden. Der „Nautilus“ überbrachte, nach der Post. Ztg., aus Yokohama Nachrichten aus Jaluut vom 7. November, wonach die Marschallinseln in der Südsee unter deutsches Protectorat gestellt sind. Das Kommando des bairischen Gensdarmecorps hat in seinem Verordnungsblatt dem Genbarmen Götz in Hohenheim, welcher den Mörder des Polizeirath Rumpff in Frankfurt ergriffen und die dafür ausgelegten 5000 Mark erhalten hat, eine öffentliche Belobung zuerkannt, für seine aufrichtige, energische und erfolgreiche Haltung bei der Verhaftung des Mörders Viesle. Das erzbischöfliche Ordinat in München sieht sich nach der M. Allg. Ztg. veranlaßt, gegen die unter der Geistlichkeit immer mehr zunehmende Kurpfuscherei entschiedene Stellung zu nehmen. Namentlich sollen damit die sogenannten elektro-homöopathischen Mittel getroffen werden. Das italienische Parlament hat, der Nat.-Ztg. zufolge, das sofort in Kraft getretene Zoll-Sperrgesetz, genehmigt. Damit sind auch die Bölle auf deutschen Zucker und Spiritus verschärft, wovon ziemlich viel nach Italien ging. Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz. Der Kommandant der bulgarischen Festung Widdin meldet, die Serben hätten in der Nacht zum Sonntag trotz des Waffenstillstandes abermals einen Angriff auf die Festungswerke gemacht, seien aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Die Bulgaren machten drei schwere serbische Geschütze unbrauchbar. Der

bulgarische Minister des Auswärtigen hat diesen Waffenstillstandsbruch den Mächten mitgetheilt. Bei Pirov ist bereits die Neutralitätsgrenze, der zwischen Pirov und Alpalanka läuft, zwischen der bulgarischen und serbischen Armee gezogen worden. Die Bulgaren bleiben also, das ist das Interessante, auf serbischem Boden. Ueber den Kampf bei Pirov jagt der serbische Bericht, der bisher noch ausstand, Folgendes: Während Serbien dem Waffenstillstandsangebot sofort Folge gab und die Hauptmacht seiner Truppen sofort zurückzog, griffen die Bulgaren am Donnerstag Nachmittag die serbischen Vortruppen bei Pirov an, um welches ein heftiger Kampf entstand. Am Abend zogen sich die Serben zurück, während die Bulgaren den großen Theil der Kauläden plünderten. Am Freitag Morgen erneuerten die Bulgaren den Angriff, wurden aber unter bedeutendem Verlust zurückgeworfen, worauf die Serben Pirov wieder einnahmen. In der Stadt fand mehrere Male ein heftiger Straßenkampf statt. Die feindliche Uebermacht und Ermüdung zwangen jedoch die Serben zum Rückzug. Letztere ist nach bulgarischer Quelle von diesen erklärt worden. Die Bulgaren sind 50000 Mann stark gewesen. Sonnabend Vormittag trat der Waffenstillstand in Kraft. — In Petersburg, wo man dem Fürsten von Bulgarien wieder zugeneigt ist, man durch die Intervention Oesterreichs zu Gunsten Serbiens ziemlich verstimmt. Die „Nowoje Wremja“ spricht die Befürchtung aus, der Waffenstillstand werde nur so lange dauern, bis König Milan, Dank österreichischer Unterstützung Kräfte zum Weiterkämpfen gesammelt. Der russische General Tschesnaikow hat dem König den 1876 erhaltenen Takwoorden zurückgegeben, weil Serbien den Krieg mit Bulgarien begann. — Die serbische Regierung sitzt noch immer hoch zu Ross trotz der erlittenen Niederlagen. Die Kräftungen und Truppenendungen nach der Grenze dauern ununterbrochen fort. Eine Abrüstung soll nicht eher eintreten, als bis der frühere Zustand in Summieliederhergestellt, also ein neuer Gouverneur, Fürst Alexander nicht, ernannt ist. Wenn die Mächte das nun doch wollen? Serbien kann es nicht verhindern. — Die Botschafterkonferenz gilt, nach der „Post“, als wirklich gescheitert. England hat seinen Beitritt zu den Beschlüssen definitiv verweigert, und die Fortsetzung hat keine Lust, militärisch einzugreifen. Es wird immer wahrscheinlicher, daß Fürst Alexander als Entschädigung für den Krieg Generalgouverneur von Rumelien wird. — Die Türkei hat die Gehilfen des Kommissars von Rumelien ernannt. Wann die Abreise erfolgt, ist unbekannt. Spanien. Die Leiche Alfonso's ist Sonntag schon in der Königsgruft im Escorial beigelegt worden! Nächsten Donnerstag findet große Leichenfeier statt. Der deutsche Gesandte Graf Solms legte vor der Ueberführung der königlichen Leiche nach dem Escorial einen Kranz mit Schleifen in den deutschen Farben auf den Sarg nieder. — Die Einberufung der Cortes soll erst zum 27. Dezember erfolgen. — Der Minister des Auswärtigen Moret hat einem französischen Journalisten gegenüber seine Ansichten über die Lage Spaniens ausgesprochen. Er meinte, daß die Karlisten sich nicht regen würden, wenn die Republikaner sich ruhig verhielten. Die Regierung werde die Monarchie mit Unterstützung der Generale und der Armee verteidigen, deren Haltung vortreflich sei. Im Innern soll namentlich die finanzielle Lage verbessert, nach außen hin die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten gestaltet werden. — In der Provinz Verida erschien eine bewaffnete Bande, die aber von Bauern verfolgt und bald zerstreut wurde. — Die Landestraner für den König dauert ein Jahr, die letzten 6 Monate sind nur leichte Trauer. — Die Königin Wittve ist in ihrem Schmerz ruhiger geworden. Am Freitag wollte sie sich in ein Kloster zurückziehen, wurde aber davon abgebracht. Bemerkenswerth ist das erste von der Königin als Regentin vollzogene Decret, welches die Unterschrift trägt: Namens des männlichen Kindes oder der Prinzessin, welche den Thron besteigen wird! Der Thron selbst bleibt also bis zur Niederkunft der Königin unbesetzt.





**Weihnachts-Geschenke.**  
 Blumengarnituren,  
 Fächer,  
 Chenille = Charpes,  
 Spitzen = Shawls und  
 Tücher,  
 Schürzen,  
 in Seide, Wolle und Satin,  
 Hauben-Aufsätze,  
 Jabots — Perlfragen,  
 Mützen,  
 Paspel, Schleifen,  
 Damen u.  
 Herren = Cachenez,  
 Taschentücher,  
 Schmuckfächer,  
 Regenschirme  
 sowie verschiedene Neuheiten  
 empfiehlt zu sehr soliden Preisen,  
 Hüte, garnirt u. ungarnt  
 zu bedeutend herabgesetzten  
 Preisen  
**Gustav Suhle.**

**Lager**  
 von  
 Möbelstoffen, Gardinen,  
 Teppichen, Tischdecken,  
 u. Läuferstoffen

**Großer  
 reeller**

**Commissionslager**  
 Bielefelder Leinen,  
 Tischzeuge, Handtücher,  
 u. Taschentücher.  
 Fabrik fertiger Wäsche.

# Weihnachts-Ausverkauf.

## Louis Levin's Mode-Magazin

empfehlenswert als Weihnachtsgeschenke sein reichhaltiges Lager in  
 Damen-Paletots, Jacketts, Pelzmäntel  
 u. Röder.

## Winter-Triest-Tailen

in allen Farben von 6 Mark an.

## Jupons

in Wolle, Tricot und Atlas.

## Morgen-Anzüge

in den verschiedensten Stoffen.

## Schürzen

in Seide, Leinen, Wolle und Satin.

## Handschuhe

in Glace, Seide und Wolle.

## Americanische Gummishuhe und Gamaschen

practisch neu.

## Cachenez für Damen u. Herren in Seide und Wolle.

## Taschentücher in Leinen, Seide und Batist. Chenille, Crepe de chine u. wollene Tücher

für Haus und Gesellschaft.

## Regenschirme in Seide und Gloria.

Sowie eine reiche Auswahl der verschiedensten Gegenstände.

## Neuheiten für Ball und Gesellschaft.

Besätze in Schmelz und Spitzen bis zum elegantesten Geschmack.  
 Anfertigung von Costümes für Promenade und Gesellschaften im  
 elegantesten Geschmack in kürzester Zeit.

## Muster und Auswahlendungen nach außerhalb franco.

Vom 1. December ab hat an Stelle des Herrn Ludwig.

## Herr Bäckermeister L. Thrun,

Bütowerstr. No. 10,

eine Ausgabestelle für unsere Zeitung übernommen.  
 Die Abonnenten aus der Ausgabestelle des Herrn Ludwig bitten wir, die  
 „Stolper Post“ von heute ab von Herrn Thrun abholen lassen zu wollen.  
**Expedition der „Stolper Post“.**

**St. Petrus  
 Gicht-Fluid**  
 des Prof. Dr. med. Hufeland.



Altes, best bewährtes Heilmittel  
 gegen alle rheumatischen Leiden,  
 als: Gelenk-Rheuma-  
 tismus, Podagra, Gicht, Neuralgie,  
 Reissen und Ziehen in den Gliedern,  
 Hexenschuss, Ischias, Kreuzschmerzen,  
 Migräne, Nervenleiden, Verstauchungen,  
 Ueberleiden etc.  
 Das St. Petrus Gicht-Fluid ist von einer bedeutenden  
 medicinischen Kapazität zusammengesetzt  
 und bürgt somit für den  
 schnellsten Erfolg. Nur echt mit obenstehender  
 Schutzmärke — keine Nachahmung, sondern  
 ein in der That wirksames Heilmittel, welches  
 sich selbst in schwierigsten Fällen bewährt hat.  
 Alles Nähere in der jeder Flasche beiliegenden  
 Gebrauchsanweisung.  
 Preis 1/2 Flasche (ca. 200 Gramm Inhalt) 2 1/2  
 Mark, 1/4 Flasche 1 1/2 Mark, 50 Cent  
 Sendung oder Nachnahme.  
 Zu haben in den meisten Apotheken.  
 Haupt-Depot: W. Eckenberg, Hannover.  
 Königl. Apotheke, heil. Geistgasse 25  
 Danzig. — Königl. Apotheke, Bergg.  
 2, Königsberg i. Pr. — Apoth. G.  
 Heule, Schrimm. — Apotheker J.  
 Teutcher, M. Hein N. M. — Straß-  
 Apotheke, Stralauerstr. 47, Berlin

**Solinger  
 Tischmesser und Gabeln,  
 Schlachtmesser,  
 Gemüsemesser  
 und  
 Taschenmesser**  
 in großer Auswahl zu äußerst soliden  
 Preisen.  
**E. Buttermann,  
 Langestr. 95.**

**A. KUNZ  
 STUTTGART.**  
 Größtes Lager  
 in  
 Kupfer-Clichés  
 für alle Geschäfts-  
 zweige.  
 Man verlange Musterbogen  
 unter Angabe der Ge-  
 schäftsbranche.  
 Suss rasch u. gut.

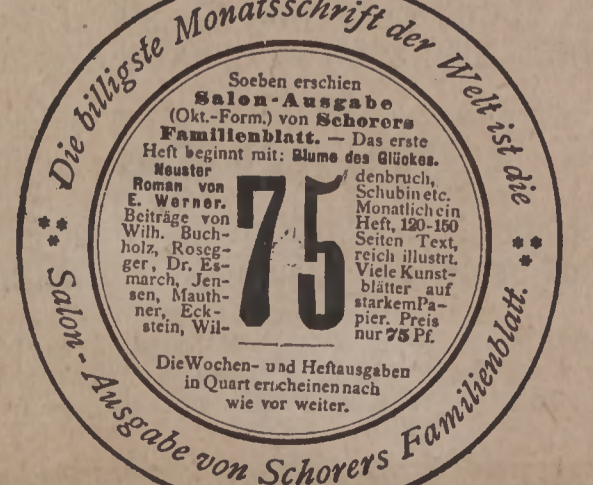
Jeden Dienstag u. Donnerstag  
**Schmornwurst**  
 bei  
**Emil Kamphausen.**  
 Von heute an empfehlen

**frischen Marzipan,  
 Thee-Confect, Kartoffeln, Krauzkuchen,  
 Pfannkuchen, Königsberger Rand  
 Werckmeister & Retzdorff,**

**Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.**  
 Im Verlage von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist  
 in jeder Buchhandlung zu haben:  
**Geographisches Lotto.**  
 Ein Gesellschaftsspiel für 2—8 Personen.  
 4. Auflage 1883.  
 In eleg. Kasten. Preis 4 M.  
 In diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auf-  
 lage in eleganter Ausstattung vor.  
 Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausge-  
 führte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester  
 Zeit eingehende Kenntnis der hervorragendsten Hauptstädte Länder, Flüsse, Gebirge,  
 Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth aus-  
 gezeichneten geographischen Punkten (Bodern, Oise, Alpen, Wien u. s. w.)  
 Einer der Mitspielenden ruft die Namen dieser Punkte aus und die Mitspielenden belegen  
 mit kleinen Plättchen die ausgezeichneten Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte An-  
 zahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in  
 hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und  
 Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen

**Aufruf!**  
 Am 13. d. M. gingen unsere Fischerboote in See, aber nicht alle  
 sollten das verlassene Heim wiedersehen; ein Boot mit drei Familienvätern  
 und zwei jungen Leuten blieb aus. Noch hoffte man auf eine glückliche Er-  
 rettung; als aber am 18. d. M. das „leere Boot“ trieb, mußte jede Hoffnung  
 aufgegeben werden. — Drei Wittwen mit fünf vier- und zwei  
 Kindern sind hierdurch dem bittersten Elend verfallen, wenn nicht bald mild-  
 thätige und opferfreudige Herzen sich derselben annehmen. Die Gemeinde ist  
 durch viele derartige Unglücksfälle schon so erschöpft, daß sie den Unglücklichen  
 ohne fremde Beihilfe nicht dauernd beistehen kann. Zur Empfangnahme  
 milder Gaben erklärten sich die Unterzeichneten und die Expedition der „Stolper  
 Post“ bereit und werden s. Z. über den Empfang dankend Rechnung legen.  
 Stolpmünde, den 20. November 1885.  
**F. D. Lewien. Ewald. Blitz. Dr. Jessner.**  
 Amtsvorsteher. Rechnungsrath. Kaufmann. prakt. Arzt.  
**Joh. Reetzke. O. Borek.**  
 Kirchenältester. Apotheker.

**Die billigste Monatschrift der Welt ist die**  
**Salon-Ausgabe von Schorer's Familienblatt.**



Soeben erschien  
**Salon-Ausgabe**  
 (Okt.-Form) von Schorer's  
**Familienblatt.** — Das erste  
 Heft beginnt mit: **Blume des Glücks.**  
 Neuster Roman von E. Werner.  
 Beiträge von Wilh. Buchholz, Rosegger, Dr. Es-  
 march, Jen-  
 sen, Maull-  
 ster, Eck-  
 stein, Wil-  
 denbruch,  
 Schubert,  
 Monathlein  
 Heft 120-150  
 Seiten Text,  
 reich illust.  
 Viele Kunst-  
 blätter auf  
 starkem Pa-  
 pier. Preis  
 nur 75 Pf.

Die Wochen- und Heftausgaben  
 in Quart erscheinen nach  
 wie vor weiter.

Für die Hinterbliebenen der  
 verunglückten Fischer in Stolp-  
 münde  
 gingen ferner bei uns ein:  
 E. B. 10 M. Summa 68 M.  
 Um weitere gütige Gaben bitten wir  
 Expedition der „Stolper Post“

**Der Pain-Expeller**  
 ist ein sehr gutes Hausmittel  
 Da von gewisser Seite dem Pain-Expeller  
 unechter Pain Expeller aufgeschoben  
 versucht wird, so nehme man zu seiner  
 eigenen Sicherheit nur solche Scher-  
 teln an, welche oben und unten mit  
 einem „rothen Anker“ versehen sind,  
 denn wo dies Fabrikzeichen fehlt, ist  
 das Präparat stets unecht. Nur  
 der echte Pain-Expeller mit Anker  
 besitzt die guten Eigenschaften, welche  
 dieses Hausmittel so berühmt gemacht  
 haben.  
**F. Ad. Richter & Co.,  
 Rudolfstadt.**

**Ein Pferd**  
 zu verkaufen  
 Hospitalstraße

**Stolper Arbeitsmarkt**  
 5malige (zweizeilige) Aufnahme  
 50 Pf.)

- 1 Hofmeister: von Alten-Raths-...
- 3. 1. April.
- 1 Kellner: Lohmühle.
- 1 Hofmeister, 1 Schmied, Stellungs-  
 und Tagelöhner: Dom. Cojenn...
- 1 Deputatschmied: Dom. Cojenn...
- 1 Gärtnerlehrling: Gärtner Sells-  
 bron-Dammig.

**Wohnungs-Anzeiger  
 für Stolp.**  
 (5malige (zweizeilige) Aufnahme  
 50 Pf.)

- 1 Unterwohn. n. Küche u. Keller...
- 3. verm. Schlaue. Högelftr. 11.
- Höhlenstr. 330, II, 1 möbl. Zim-  
 mer zu vermieten.
- Am Neuenthor 50, 1 Wohnung...
- April.
- Schulstr. 2, 1 Wohn. v. 3 Zim-  
 mern.
- Zub. 3. 1. April.
- Bütowerstr. 12, 1 Wohn. (Bel-  
 gien) v. 1 Saal, 5-7 Zim. n. 1  
 Pferdestall, Remise u. Speicher  
 oder später.
- Mittelstr. 168, 1 möbl. Unter-  
 wohnung.
- Mittelstr. 162, 1 möbl. Zimmer  
 Stab. 3. 1. Decbr.

**Wasserstand der Stolpe**  
 an der Präsidentenbrücke:  
 1. Decbr Wasserstand Meter 1,02.

**In Stolpmünde:**  
 27. Novbr Wasserstand im Hafen 4,3  
 Wasserstand im Seeamt 8,77

**Täglicher Kalender  
 1885.**

December hat 31 Tage.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

**Stolper Marktpreise**

vom 28. Novbr. 1885.	Preis per M. 100 Stk.
Weizen, gut	15,60
„ mittel	15,40
„ gering	15,20
Roggen gut	12,40
„ mittel	12,20
„ gering	12,00
Gerste, gut	13,80
„ mittel	12,80
„ gering	12,60
Hafer, gut	13,40
„ mittel	13,20
„ gering	13,00
Erbsen, gelbe z. Kochen	15,60
Speisebohnen, weiße	40,00
Linzen	50,00
Kartoffeln	2,40
Richtstroh	3,20
Krummstroh	2,70
Heu	5,00
Rindfleisch v. d. Keul, 1 Stk.	1,00
„ Bauchfleisch	80,00
Schweinefleisch	1,10
Kalb- und Hammelfleisch	90,00
Speck, geräuch.	1,80
Erdbeeren	2,00
Eier	60 Stück 3,00

**Gold- und Silber**  
 vom 29. November.  
 Ducaten v. St. . . . .  
 Sovereignes . . . . . 20,30  
 20-Fres. Stücke . . . . .  
 Franz. Bankn. . . . . 161,95  
 Oesterr. Bankn. . . . . 199,60  
 Russ. Note 100 R. . . . .  
**Winfest der Wechsel**  
 Wechsel 4%, für Lombard 5%

## Verlorene Chre.

Roman von W. Höfner.

Fortsetzung

Sie ging durch sein Visitenzimmer, zu dem operationstisch mit all' den kleinen kostbaren Instrumenten, die außer ihr Niemand berühren durfte, zu seinen Büchern, die sie selbst abzuwaschen täglich zu ordnen pflegte — im Fenster stand heute unbeachtet geblieben die lange Schabdepfeife, welche ihre Hand für ihn am Morgen wie gewöhnlich stopfte — aus jedem Gegenstand, aus jedem Schatten in den Ecken sprach seine Nähe — nur er selbst fehlte.

Für immer! — Sie wußte es nur zu wohl, für alle, alle Ewigkeit!  
Und mehr noch! Hätte er äußerlich verhalten, wäre scheinbar sein Verhältniß zu ihr das gleiche geblieben — müßte nicht dann die Unmöglichkeit um so schwerer, um so unversöhnlicher die Herzen gequält und zerrissen haben?

Es gab über das Geschehene hinweg von ihm zu ihr keine Brücke; das Leben besitzt kein Mittel, um Todtes, Gestorbenes wieder zu erwecken.

Elisabeth entzündete kein Licht, sie ergriff diesen Dunkel des Schlafzimmers das Kissen, welchem sein Kopf zu ruhen pflegte, und wie ihr thränennasses Gesicht hinein angeführt zu schluchzen bis an den Morgen.

Es war ein lauter, gellender Schrei von den Lippen des Dienstmädchens, der ihren wirren, unruhigen Halbschlummer unterbrach. Sie sah auf. Dämmernder Tageschein drang durch das Fenster, draußen ertönte das Alltagsgeschrei des neuen Morgens — was war geschehen?

„Frau Directorin!“ rief oben das Dienstmädchen. „Frau Doctorin, um Gotteswillen, kommen Sie her!“

Elisabeth flog die Treppe hinauf, unbeachtet um ihren Anzug, ihr verwirrtes Haar, das dem Mädchen verrathen mußten, daß sie geschlafen hatte. Eine entsetzliche Angst schloß ihr die Kehle zusammen, raubte ihr Ruhe und Überlegung. Sollte Julius auch durch die geliebte alte Mutter verlieren?

Aber das Mädchen stand händeringend in der Thür von Tante Josephinens Zimmer. Sie sah ältlernd in den matterhüllten Raum hinüber.

„Sehen Sie nur, Frau Doctorin — sehen Sie nur!“

Nachdruck verboten

Am Fenster saß, immer noch in derselben Stellung wie gestern, Fräulein Haberlaud. Ihr Gesicht grauweiß, die Hände waren leicht gefaltet und der Kopf etwas nach vorn geneigt — kein Zeichen deutete an, daß sie seit gestern Abend ihren Platz verlassen hatte.

Elisabeth blieb von Schauer ergriffen neben dem zitternden Dienstmädchen auf der Schwelle stehen.

„Tante!“ sagte sie leise, „Tante Josephine!“

Nichts im halbdunkeln Zimmer regte sich. „Sie ist todt!“ raunte das Mädchen.

Zu diesem Augenblick theilte sich am östlichen Himmel der halbunsaunte Wolkenstreif und ein erster Sonnenstrahl drang voll und goldig über die Baumwipfel des Gartens bis in das kleine Zimmer und bis zu dem Sessel in der Fensternische, zu der stillen Gestalt, die unter seinem Schimmer nicht mehr erwachen, nicht in den Kreis des Tages zurückkehren sollte.

Langsam, mit vorgestreckten Händen, ging Elisabeth durch den engen, mit tausend kleinen Reliquien vergangener, glücklicher Jugendzeit angefüllten Raum; langsam näherte sie sich seiner Bewohnerin, der einsamen Alten, welche ihr Verbrechen in den Tod getrieben.

„Tante Josephine!“ wiederholte sie fast schluchzend.

Aber dann zerriß der letzte täuschende Hoffnungsschimmer. Die Augen der Todten waren weit offen, ihr ganzes Gesicht trug den Ausdruck des Schreckens, der gestern schon die junge Frau so peinlich berührte — die Hand lag kalt und regungslos zwischen ihren bebenden Fingern.

Tante Josephine mußte still und ohne Kampf hinübergegangen sein; sie hatte sich seit dem letzten Abend nicht bewegt, hatte keinen Schrei ausgestoßen, vielleicht kaum empfunden, daß langsam hinter ihr die Erde, mit all dem langen, unstillbaren Schmerz des Menschenlebens zu versinken begann, und daß sich goldene Thore aufthaten, schönere freiere Welten, in deren Glanz ihr der heiß Beweinete, lang Verlorene grüßend entgegentrat, jetzt mit ihr den kleinlichen Fragen der Zeit entrückt auf immer.

Die Sonnenstrahlen schossen herauf in ganzen Garben, Lichtwelle auf Lichtwelle umfluthete das eisgraue Haar und das stille Todtenantlitz. — Elisabeth winkte dem Mädchen, die Fenster zu schließen; sie selbst fühlte, daß ihre Kräfte schwanden. Wie geschneht flog sie zurück in ihr Zimmer, unfähig, der Kranken diese neue Hiobspost zu überbringen.

Julius hatte in einer anderen Straße für sich ein Geschäftslokal gemiethet und war dann bei dem erstaunten Walter erschienen, um im Hause desselben ein Zimmer zu erlangen.

„Wenn Du wirklich mein Freund bist,“ hatte er gesagt, „so frage mich nicht — ich könnte Dir doch keine Antwort geben. Für die nächste Zeit möchte ich doch hier wohnen — wenn möglich, sodaß kein Gerücht entsteht.“

Der junge Aristokrat drückte voll Theilnahme seine Hand.

„Ich schätze mich glücklich, Dir einen Dienst leisten zu können, Julius,“ versetzte er. „Sei immer meiner innigsten Freundschaft sicher, alter Junge! Eines aber mußt Du mir sagen — ich kann nicht anders, Julius, denn die Sache ist halb und halb auch meine eigene Angelegenheit — betrifft Dein — Unglück den Patron, der heute Morgen in deinem Hause war?“

Hartmann wandte sich ab: die Schande zehrte an seinem Leben.

„Ja,“ sagte er gepreßt. „Verfolge ihn nicht, Walter. Du könntest mich dadurch zu einem verzweifelten Schritt treiben!“

Der Andere reichte ihm die Hand; es wurde nicht weiter gesprochen.

In der folgenden Nacht schlief Julius fern von der Stätte, wo sich die Augen seiner Tante zu ewiger Ruhe geschlossen, und wo Elisabeth muthlos auf ihre Knie niedergesunken war, zusammengebrochen unter dem Uebermaß des Jammers. Auch er verbrachte eine unruhige, von tausend Gespenstern gestörte Nacht, auch in seiner Seele stürmte und tobte es wie nie zuvor — er sehnte schmerzlich den Morgen, um wenigstens in Anna's Nähe einigermassen den verlorenen Frieden wieder zu erlangen und ihr diejenigen Rechte, welche durch Elisabeth's Diebstahl geschmälert und gefährdet worden, für die Zukunft sicher zu stellen. Er wollte mit ihr ganz offen sprechen, ihr sein ganzes Herz erschließen und Nichts, gar Nichts von dem Geschehenen verschweigen — wahrlich, diese eine verstand ihn, diese Eine war seines Vertrauens in ieder Beziehung würdig.

Als er vor dem kleinen Gartenhänschen stand, waren im Paterre die Läden geschlossen. Was bedeutet das?

Seine Schritte wurden unwillkürlich schneller — sollte auch hier ein Unglück geschehen sein?

Die Gärtnersfrau sah ihn voll Erstaunen an.

„Ja, Herr Doctor, wußten Sie denn nicht, daß Fräulein Herbst abzureisen gedachte? — Sie

ist doch schon seit gestern Abend fort.“

Er stand wie vom Blitz getroffen. Seine Blicke verriethen das Erschrecken, welches er empfand; es war vergebens, die Frau hintergehen zu wollen.

„Wohin ist Fräulein Herbst gegangen?“ presste er endlich hervor.

„Das habe ich nicht erfahren können, Herr Doctor. Es schien, als wolle das arme Fräulein darüber nicht gern sprechen. Aber drinnen im Zimmer liegt ja noch ein Brief, den ich abgeben sollte.“

Die Gärtnersfrau ließ ihren Gast vorangehen und nahm dann von den Tischen, an welchem Anna zu arbeiten pflegte ein gesiegeltes Billet, das sie ihm reichte. Sein blaßes verzerrtes Gesicht, sein offenes Erschrecken mochten in der gutmüthigen Frau gewisse Vermuthungen, denen sie sich früher schon hingegen haben; sie besaß Bartgefühl genug, den fremden Herrn allein zu lassen, und so konnte er denn mit Ruhe in dem verödeten Stübchen lesen, was ihm Anna zum Abschied schrieb:

„Als Sie mir zum ersten Male entgegentraten, mein lieber, unvergesslicher Freund, damals als noch auf meinen Augen ein Schleier lag, da sprach schon Ihre Stimme tröstend und beruhigend zu meinem Herzen; ich gewann Sie lieb und lieber, ich wurde Ihnen verpflichtet, wie nie zuvor einem anderen Menschen. Das Alles ist keiner Zeit, keinem Wechsel unterworfen — das Alles wird nur sterben, wenn sich über meinem Dasein das Grab geschlossen hat — aber nein, auch dann nicht — es wird schöner, freier mit mir auferstehen und in Ewigkeit fortleben — dennoch, trotz dieser innigen, herzlichen Zuneigung, trotz aller meiner Dankbarkeit und Treue müssen wir heute scheiden ohne ein Wort des Abschiedes, ohne jenes letzte Lebewohl, das uns Beiden nur Schmerz bereiten würde. Es ist besser so, es ist der gebotene, richtige Weg, und auf diesem allein erringen wir den Frieden des Lebens. Grüßen Sie von mir Ihre Frau, lieber Doctor, sagen Sie ihr, daß ich für ihr Glück bete, und lassen Sie ihr diesen Brief lesen. Gott schenke Ihnen jene Krone des Erfolges und der Zufriedenheit, die nur wenigen Auserwählten zu Theil wird.“

Ihre Anna Herbst.“

(Fortsetzung folgt.)

## Gemeinnütziges.

### Die Bekämpfung des Hausschwamm-Epidemie.

Unzählige Millionen des Volksvermögens gehen jährlich nutzlos durch das massenhafte Auftreten des Hausschwammes zu Grunde, gegen den bisher noch kein sicheres Mittel aufgefunden ist.

Erst in der letzten Zeit ist es den Forschungen zweier Gelehrten, des verstorbenen Geh. Medizinalraths Prof. Dr. Göppert in Breslau und des Prof. Dr. Hartig in München, gelungen, über die Natur und die Entwicklungsbedingungen des Hausschwammes Sicheres festzustellen.

Beide Gelehrte haben ermittelt, daß der zur Familie der Hutpilze gehörige und, wie alle Pilze, aus Sporen entstehende Hausschwamm weder an lebenden, noch an abgestorbenen Bäumen im Walde vorkommt, sondern lediglich in Bergwerken, Schiffen, Bauwerken gedeiht, wenn die Bedingungen seiner Existenz, nämlich Feuchtigkeit, Licht- und Luftmangel vorhanden sind.

Auffälligerweise sind es gerade meist neue, kaum fertiggestellte Bauten, welche dem Hausschwamm zum Opfer fallen; wenn ältere Gebäude vom Schwamm ergriffen sind, so ist das in der Regel nach der Vornahme von Reparaturarbeiten geschehen, bei denen eine Verschleppung von Pilzsporen stattgefunden hat, was bei der mikroskopischen Kleinheit der Sporen, von denen 4 Millionen in einem Kubikmillimeter Platz haben, leicht unbemerkt geschehen kann.

Von Wichtigkeit ist die Feststellung der beiden Gelehrten, daß der Hauptgrund für die Ausbreitung des Hausschwammes unsere heutige schnelle Bauweise ist. Um für das in einem Bau angelegte Capital Zinsverluste zu vermeiden, wird mit der größten Schnelligkeit der Rohbau aufgeführt und unbekümmert darum, ob die Jahreszeit es gestattet, der innere Ausbau und die äußere Verputzung des Baues gleichzeitig in Angriff genommen, ehe noch die Wände und Balken Zeit gehabt haben, auszutrocknen.

Sind durch das Füllmaterial, wie das häufig der Fall ist, oder durch Verwendung mit Sporen behafteten Holzes Pilzsporen in ein solches rascherbautes Haus gekommen, so wird nur kurze Zeit vergehen und der Schwamm hat sein Zerstörungswerk vollendet. Unter den Dielen, wo das Holz von feuchtem Mauerwerk umgeben ist, beginnt der Schwamm sein licht- und luftfeine Thätigkeit von innen nach außen und eines Tages bricht die Diele ein, oder die Täfelung stürzt von der Decke.

Dem Maurer, dem Zimmermann, dem Tischler und Maler wird dann die Schuld dafür

aufgebürdet. Und doch trägt die Hauptschuld nicht der Einzelne, sondern unsere moderne Bauweise, die es den Handwerkern fast unmöglich macht, die Sorgfalt zu beobachten, welche bei dem Bau eines Hauses erforderlich ist. Erst wenn das bauende Publikum sich aus den Forschungen der Gelehrten die Lehre zieht, daß der Schnellbau das sicherste Förderungsmittel des Hausschwammes und also auch auf dem Gebiete des Bauwesens das Billigste, das Theuerste ist, wird eine durchgreifende Besserung zu erwarten sein.

### Merlei.

— Habersleben. Ueber ein Revolverattentat in der Kirche zu Sommerstedt bringt die „Dannevirke“ folgende Mittheilung: Am Sonntag, nachdem der Gottesdienst seinen Anfang genommen, wo sie Platz nahm. Als Pastor Jespersen seine Predigt beendet hatte und sich von der Kanzel nach dem Altar begab, verließ die Dame ihren Platz, ging dem Pastor, welcher vor dem Altar stand, entgegen und sagte: „Kennen Sie mich?“ Als der Pastor mit „Nein!“ antwortete, schlug die Dame ihren Schleier zurück und fragte wieder, ob er sie kenne; da hierauf abermals ein „Nein“ erfolgte, wandte sie den Kopf und fragte zum dritten Mal, ob er sie nun kenne; und als er dies wieder verneinte, zog sie einen Revolver hervor und schoss auf den Pastor. Derselbe, ganz erschreckt, eilte vom Altar nach der Sakristei. Die Person zog ein großes Brodmesser hervor, und schickte sich an, den Pastor zu verfolgen, wurde aber von ein paar Männern ergriffen. Wahrscheinlich, fügt „Dannevirke“ dem Obigen hinzu, hat man es mit einer Irtsinnigen zu thun; sonderbarer Weise wurde die Attentäterin nicht verhaftet.

— Berlin. Eine That des Jähzorns dürfte einem hiesigen Zahnarzt theuer zu stehen kommen. Man berichtet der „Freisinnigen Ztg.“ über den kaum glaublichen Vorfall Folgendes: Das Dienstmädchen des Kaufmanns S. in der Krausenstraße litt an heftigem Zahnschmerz und wurde mit der Karte ihrer Herrschaft versehen zu gedachtem Zahnarzt geschickt. Dieser chloroformirte das Mädchen und zog derselben den Zahn. Während nun das Mädchen sich noch in halb bewußtlosem Zustande befand, erhielt dieselbe plötzlich vom Zahnarzt eine so wuchtige Ohrfeige, daß das Auge braun und blau anlief und die geschlagene Wacke mächtig anschwellte. Dem durch solche sonderbare Manipulation schnell zum Bewußtsein gebrachten Mädchen wies der Zahnarzt die Scherben einer zerbrochenen Schüssel, die auf einem Stuhl neben der chloroformirten Patientin gestanden und welche diese in einem nicht zurechnungsfähigen Zustande zerbrochen hatte. Die Herrschaft hat sich ihres in

so brutaler Weise mißhandelten Mädchen energisch angenommen und die Sache zur Anzeige gebracht.

— Düsseldorf, 26. November. (Mysteriöser Mord.) Im März 1877 wurde bekanntlich im Naper Walde, nicht weit von Düsseldorf, eine Leiche ohne Kopf gefunden. Aus verschiedenen Umständen schloß die Behörde, der Ermordete habe zu einer umherziehenden Künstler-Gesellschaft gehört. Trotz aller Bemühungen gelang es bisher nicht, die Identität der Leiche festzustellen, oder über die Art und Weise des Mordes etwas zu erfahren. Im Laufe dieses Jahres wurde der Aufklärung dieses Mordes besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Polizei entfaltete eine rege Thätigkeit. Von Berlin kam als Geheimpolizist der Polizei-Kommissar Braun, welcher auch eine Rolle in der Untersuchungssache gegen Tillmann Hans spielte, um das Dunkel zu lüften. Lange arbeitete er vergebens, bis ihn der Zufall mit dem 75 Jahre alten Frau Wolke zu Mülheim a. Rh. zusammenführte. Mit dieser durchzog der Geheimpolizist das bergische Land; manche Diebstähle wurden aufgedeckt, und der erfahrenen Frau gelang es, über den Mord Folgendes zu ermitteln. Der Ermordete ist ein gewisser Dieb Klinkt, vom Oberrhein gebürtig, der Anfangs März 1877 mit mehreren Komplizen von Düsseldorf aus nach Essen zog, wo die Bande einen bedeutenden Diebstahl ausführte. Sie kehrten mit der Bahn zurück, stiegen aus dem Bahnhofe Rath, dem Naper Walde gegenüber, aus, um die Beute zu theilen. Hierbei entstand Streit; die Räuber gebrauchten ihre Waffen und der genannte Klinkt wurde durch einen Revolvererschuss in den Kopf getödtet. Um der Entdeckung vorzubeugen, wurde dem Klinkt der Kopf abgeschnitten, den die andern Räuber mitnahmen und in der Nähe von Calcum in den Naperbach warfen. Sie fuhren dann von Calcum mit der Köln-Mindener Eisenbahn nach Düsseldorf. Ein Mitglied der Bande sitzt gegenwärtig wegen einer Menge Diebstähle in Münster, eines befindet sich in Holland, ein drittes ist verschollen. Die erwähnte Frau Wolke wurde heute auf dem Untersuchungs-Amte des Landgerichts mehrere Stunden vernommen. (R. V.-Ztg.)

— Seit einiger Zeit wurde in Charlottenburg der dort ansässige, nicht unbemittelte Maurer Marunga vermißt. Das Dunkel über seinen Verbleib scheint sich nunmehr gelichtet zu haben. Am Freitag wurde seine Ehefrau unter dem Verdachte, in Gemeinschaft mit ihren Söhnen, den Gatten und Vater ermordet zu haben, in das Moabiter Gefängniß eingeliefert. Sie ist bezichtigt, darnach gestrebt zu haben, das baare Geld ihres Mannes im Betrage von

1300 Thalern an sich zu bringen und dann ihren beiden leiblichen und einem Pflegesohn den Mann erschlagen und — wie angenommen wird — im Grunewald verscharrt haben. Der Pflegesohn machte sich zuerst auf die Reise nach Amerika. Von Hamburg aus schrieb er möglichen noch am Leben befindlichen Vater, er möge bei der Pflegemutter eine genau bezifferte Summe abheben, die Frau wisse schon, wofür das Geld sei. Frau M. aber verweigerte die Ablieferung, der Vater schrieb dies an seinen Sohn und durch die Verweigerung während der Abreise ging dieser zur Hamburger Polizei und bezichtigte sich und die übrigen Familienmitglieder an dem verübten Mord. Er wurde in Haft behalten und die vom benachrichtigten Landgericht gestellten Recherchen führten zur Verhaftung der Mutter.

— Darmstadt, 25. November. Morgen machten die Nachbarn eines Elisabethstraße wohnenden Geschwisterpaares, welches Kleyer, welches daselbst ein Cigarrenschäft betrieb, die Wahrnehmung, daß das Geschäftslokal nicht wieder geöffnet wurde. Der eigenthümer begab sich deshalb nach dem gelegenen Polizeirevier, und der Kommissar verfügte sich mit einem Schlosser betreffende Wohnung. Nachdem dieselbe geöffnet war, bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick, sie fanden die Geschwister noch auf Stühlen sitzend, und neben jedem einen abgehofften Revolver. Die Geschwister hatten sich auf ein gegebenes Zeichen, gleichzeitig geschossen. Dem Vernehmen nach sollen Vermögensverhältnisse die Ursache des Selbstmordes gewesen sein. Der Bruder war die Schwester 40 Jahre alt.

— Noch ein Gipfel der Absurdität. — alle Stricke reißen — dann häng' ich mich auf — sagte ein Galgenhumorist.

— Man wird den Kataract nicht mehr los, ist jetzt das allgemeine Klagegedicht und doch ist dies rasch möglich, wenn man sich nur entschließen wollte, die berühmtesten Apotheker W. Vogl's Kataractpillen anzuwenden. Erhältlich in den Apotheken, und nur acht, wenn man den Namenszug Dr. med. trägt.

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchhandlung in Stolz.